

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die deutschen Kleinstädter**

**Kotzebue, August**

**Leipzig, [1927]**

Szene VI

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

haben doch auch einen Käsebir, einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Frau Staar. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Herr Staar. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabei, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonetten umzuspringen; da müssen die Reime herbei, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Frau Staar. Hörst Du, Vinchen? hörst Du?

Herr Staar. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studirt, könnte Collegia darüber lesen.

Frau Staar. Hörst Du, Kind? hörst Du?

Herr Staar. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht, als Er.

Frau Staar. Nun, Vinchen? nun?

Herr Staar. Kurz, Mädchen, er wird Dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bei der Lesebibliothek; und damit Punktum.

### Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürgermeister. Sabine, hole mir die Perrücke, ich muß aufs Rathhaus.

Sabine. Gleich, lieber Vater. (ab.)

Bürgermeister. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Acker Gaul.

Herr Staar. Was giebt es denn?

Bürgermeister. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — der Proceß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Herr Staar. Wer hat gewonnen?

Bürgermeister. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, 4 Thaler 8 Groschen.

Frau Staar. Das ist billig.

Bürgermeister. Der Schuster Korb und der Schneider Himmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügelei in Bierhause.

Herr Staar. Was giebt's denn da?

Bürgermeister. Beide behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Frau Staar. Von Rechtswegen.

Bürgermeister. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Herr Staar. Wegen des Straßensegens?

Bürgermeister. Ganz recht. Der Hochlöbliche Magistrat will nun einmal nicht die Straßen segnen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßentoth besaßt, und der Hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Frau Staar. Ein Jeder sege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprüchwort.

Bürgermeister. Nein, Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und sege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Roth bleibt liegen. Und sollte der Prozeß 20 Jahre dauern, der Roth rührt sich nicht von der Stelle.

Herr Staar. Auf Recht muß man halten.

Bürgermeister. Wohlgesprochen, Herr Bruder.

Frau Staar. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürgermeister. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich wie die babylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unsern Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir morgen das hohe Fest feiern können? ich! ich bin durchgebrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

### Siebente Scene.

Sabine (mit der Perrücke). Borige.

Sabine. Da ist die Perrücke.

Frau Staar. Es bleibt doch dabei, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeiert wird?